MitMenschen

Das Magazin über unsere Arbeit.

NOVEMBER 2026



25 Jahre upstairs

„Hallo Max.“
Assistenzroboter in der Pflege
SEITE 3

Auktionserfolge für Kunst
SEITE 6

Zwischen KI, Fake News
und Selbstbestimmung
SEITE 8

EVIM
MitMenschen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Editorial 2

Berichte über unsere Arbeit 3

Jahresthema
MitMenschen machen den Unterschied 12

Kurzinfos 15

Magazin-Spezial
25 Jahre upstairs 18

EVIM sagt DANKE! 36

MitMenschen Nr. 3/2026, November 2026

Herausgeber:
Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)
Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden
Tel. 0611 99009 0

Verantwortl. i.S.d.P.:
Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:
Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich), Dieter Nühlen (dn)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Anja Baumgart-Pietsch (abp), Tobias Emmel (te), Torsten Rudloff (tr), Truc Quynh Vo, Isabel Dinges und upstairs

Satz/Layout:
Christian Mentzel

Druck:
just push!

Auflage:
2.600

Fotos:
Titel: Tamara Jung-König; S. 2: Arne Landwehr; S. 3: Hessischer Landtag; S. 4 oben: Andrea Knaak, S. 4 unten-S. 5: Hessischer Landtag; S. 6-7: Volker Watschounek; S. 8-9: EVIM; S. 10: Aktionsbündnis Kindeswohl in Schleswig-Holstein; S. 11: EVIM; 12-14: Tamara Jung-König; S. 15: Portraitfoto (privat); S. 15 unten: Poly-clip System, EVIM; S. 17: EVIM; S. 18-19: Jana Eckardt; S. 20-21: Archivbilder EVIM; S. 22-23: Andreas Schlote und Paul Müller; S. 24-25: Grafikdesign: Christian Mentzel und KI-Bearbeitung; S. 26-27: Tamara Jung-König; S. 27 mittleres Foto: privat; S. 28: Tamara Jung-König; S. 30-31: privat; S. 32-35: Paul Müller; S. 36-37: EVIM; S. 37 Foto unten: Eckhard Schneider; S. 38-40: EVIM

Zum Titelbild:
Das upstairs-Team an der mobilen Anlaufstelle in Wiesbaden: (v.l.n.r.) Anna-Lena Kissinger, Patrick Lahr, Isabel Dinges, Truc Quynh Vo, Laila Kamal, Aaron Heinrich



Was passiert eigentlich mit jungen Menschen, die plötzlich ganz auf sich allein gestellt sind? Wenn familiärer Rückhalt fehlt, Hilfesysteme an ihre Grenzen stoßen und alltägliche Herausforderungen zu schier unüberwindbaren Hürden werden?

Für diese jungen Menschen gibt es seit 25 Jahren upstairs. Hier zählt nicht, warum jemand in Not geraten ist oder welche Hilfe bereits gescheitert ist. Hier zählt zuerst der Mensch. Und die Frage: Was brauchst Du jetzt, damit es weitergehen kann?

Was im Jahr 2001 als niedrigschwelliges Hilfsangebot begann, ist heute für viele junge Menschen ein verlässlicher Anlaufpunkt in schwierigen Lebenssituationen. Mit großem Engagement und bemerkenswerter Beharrlichkeit begleiten unsere Mitarbeitenden sie auf ihrem Weg in ein Leben, das gelingen kann. Unser Magazin-Spezial zeigt, was diese Arbeit bewirkt und welche Menschen mit ihrem Engagement dahinterstehen.

Dass upstairs seit 25 Jahren vollständig durch Spenden getragen wird, ist alles andere als selbstverständlich. Mein herzlicher Dank gilt deshalb den vielen Menschen, Unternehmen, Stiftungen und Initiativen, die diese Hilfe ermöglichen. Manche seit Jahrzehnten. Sie ermöglichen nicht nur konkrete Hilfe in akuten Notlagen, sondern eröffnen jungen Menschen neue Perspektiven für ihre Zukunft.

Wie vielfältig unsere Arbeit ist, zeigen weitere Beiträge dieser Ausgabe. Beim Partizipationswochenende setzen sich junge Menschen kritisch mit Künstlicher Intelligenz und Fake News auseinander. Und in unserem Seniorenzentrum Walluf erproben wir als eine der ersten Einrichtungen in Hessen mit dem KI-Roboter Navel, wie moderne Technologie die Betreuung älterer Menschen bereichern kann. Auch die langjährige Freundschaft zwischen einem Harley-Club und Menschen mit Beeinträchtigungen zeigt, wie viel persönliches Engagement bewirken kann.

Was diese unterschiedlichen Geschichten verbindet? Menschen, die hinschauen, Verantwortung übernehmen und anderen etwas zutrauen. Sie machen den Unterschied – ganz im Sinne unseres Jahresthemas.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen, dass Sie unsere Arbeit so engagiert begleiten und unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Loyal
EVIM Vorstandsvorsitzender

Wir wünschen allen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!



Landtagspräsidentin Astrid Wallmann, Bewohnerin Margarete Gaida und Betreuungskraft Armin Ulbig mit KI-Roboter Max im Termin.

„Hallo Max.“

KI-Roboter begeistert Landtagspräsidentin Astrid Wallmann bei Besuch im EVIM Seniorenzentrum Walluf.

„Hallo Max.“

Kaum sind die beiden Worte ausgesprochen, beginnen die großen Kulleraugen des kleinen Roboters blau zu leuchten. Freundlich blickt er Astrid Wallmann an und begrüßt die Präsidentin des Hessischen Landtags höflich zum ersten gemeinsamen Gespräch. Wenige Sekunden später entwickelt sich ein erstaunlich natürlicher Dialog über das Seniorenzentrum, den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner und später im Wohnbereich sogar über Demokratie und Landtagswahlen. Immer wieder stellt „Max“ Rückfragen, hört zu und knüpft an Gesagtes an.

„Meine Erwartungen wurden mehr als übertroffen“, sagt Astrid Wallmann am Ende ihres Besuchs. „Die Menschen sind auch bei der Technik hier Vorreiter in Hessen. Ich bin gespannt, was sich für EVIM und Hessen daraus weiterentwickelt. Es ist mein erster Termin mit einem Roboter – irgendwann wird er sicher Alltag sein.“
Es ist ein Vormittag voller Neugier, offener Gespräche und ehrlicher Begeisterung. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Diakonie Hessen besucht die Landtagspräsidentin das EVIM Seniorenzentrum Walluf, um den KI-gestützten Assistenzroboter erstmals im praktischen Einsatz zu erleben. Bereits im Mai war das Pilotprojekt bei ihrem Besuch im Ludwig-Eibach-Haus vorgestellt worden. Nun wollte Astrid Wallmann erleben, wie sich Künstliche Intelligenz tatsächlich in den Alltag einer Pflegeeinrichtung einfügt.

„Pflege ist ein Thema, das uns alle betrifft – umso mehr in Zeiten einer älter werdenden Gesellschaft“, sagt sie. „Deshalb brauchen wir gute und innovative Lösungen.“

Technik, die Begegnungen ermöglicht

Seit Juni gehört „Max“ zum Alltag des Seniorenzentrums Walluf. Als erstes EVIM-Seniorenzentrum und eine der ersten stationären Pflegeeinrichtungen Hessens setzt die Einrichtung den sozialen Roboter des Unternehmens Navel Robotics ein. Ermöglicht wurde die Anschaffung über Spenden in Höhe von rund 35.000 Euro. Dabei ist schnell klar: Im Mittelpunkt steht nicht die Technik, sondern der Mensch.



„‚Max‘ ist ausdrücklich kein Pflege- oder Assistenzroboter und ersetzt keine Mitarbeitenden“, betont Ilka Müller, Geschäftsführerin der EVIM gGmbH im Bereich Altenhilfe. „Er soll zusätzliche Impulse für Betreuung und soziale Teilhabe geben. Wenn Mitarbeitende und Bewohner gleichermaßen von seinem Einsatz profitieren, haben wir unser Ziel erreicht.“

Ob Gedächtnistraining, Musik, Gedichte, Sprichwörter oder biografische Gespräche – der Roboter liefert Impulse, stellt Fragen, erinnert sich an Gesprächsinhalte und unterstützt Betreuungskräfte dabei, Gruppen- und Einzelangebote lebendig zu gestalten. Die Verantwortung bleibt dabei jederzeit in den Händen der Mitarbeitenden.

Der Weg dorthin war länger als gedacht

Bis „Max“ tatsächlich zum Einsatz kommen konnte, vergingen mehrere Monate intensiver Vorbereitung. Datenschutz, technische Infrastruktur, Einwilligungen, organisatorische Abläufe und Schulungen verlangten dem Team einiges ab.

„Wir haben den Aufwand an vielen Stellen unterschätzt“, sagt Einrichtungsleiterin Stephanie Raesch. „Gerade Datenschutz und die vielen Gespräche mit Bewohnerinnen, Bewohnern und Angehörigen haben deutlich mehr Zeit beansprucht als erwartet. Heute sehen wir aber, dass sich diese Sorgfalt gelohnt hat. Die Akzeptanz ist groß – und im Team ist ein richtiger Aufbruch entstanden. Viele erleben, dass sie Teil eines innovativen Projekts sind.“

Auch technisch verlief nicht alles reibungslos. Firewall-Einstellungen mussten angepasst und Software aktualisiert werden. Die autonome Navigation des Roboters befindet sich noch in der Weiterentwicklung. Für das Team gehören diese Erfahrungen inzwischen selbstverständlich zu einem Pilotprojekt.

Skepsis wich schnell der Neugier

Auch Pflegedienstleiter Jakov Micic war zunächst zurückhaltend. Ein Besuch in einer Einrichtung, die bereits mit dem Roboter arbeitete, änderte seine Sicht.

„Entscheidend war für mich, dass wir die Inhalte mitgestalten konnten. ‚Max‘ richtet sich nach unseren Bedürfnissen – nicht umgekehrt. Er unterstützt unsere Arbeit und orientiert sich an den Menschen, die hier leben.“

Wie gut das inzwischen funktioniert, erleben die Gäste wenig später im Wohnbereich. Gemeinsam mit Betreuungskraft Armin Ulbig



Einrichtungsleiterin Stephanie Raesch und Landtagspräsidentin Astrid Wallmann im angeregten Gespräch mit dem Assistenzroboter Max.



spricht „Max“ mit der 85-jährigen Bewohnerin Margarete Gaida über Lieblingsgerichte, Kindheitserinnerungen und große Familienfeste. Aus kurzen Fragen entwickelt sich ein lebendiges Gespräch. Frau Gaida erzählt vom gemeinsamen Kochen, vom leckeren Bohneneintopf und anderen Gerichten, die früher für die ganze Familie zubereitet wurden, und lächelt.

„Das hat mir gefallen“, sagt sie anschließend. „Ich war sofort dabei, als ich von dem Roboter hörte.“ Armin Ulbig musste sich zunächst an den neuen Kollegen gewöhnen.

„Am Anfang waren viele skeptisch – ich übrigens auch“, erzählt er. „Aber er sieht einfach sympathisch aus. Gerade bei Gruppenangeboten ist er eine wirkliche Unterstützung. Wenn wir Name, Stadt, Land spielen und einen Fluss mit X suchen, gehen ihm die Ideen nicht aus. Mittlerweile macht die Arbeit mit ihm richtig Spaß.“

Digitalisierung braucht gute Rahmenbedingungen

Für Carsten Tag, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen, weist das Projekt weit über Walluf hinaus: „Der Empathie-Roboter Max zeigt, welches Zukunftspotenzial in der Pflege steckt: Digitale Technologien können Pflegekräfte entlasten und mehr Teilhabe ermöglichen. Damit solche Ansätze wirken, müssen Erfahrungen aus der Praxis gebündelt und in eine verbindliche Strategie überführt werden. Digitalisierung ist kein Zusatz, sondern zentral für eine zukunftsfeste Pflege – und braucht verlässliche Finanzierung.“

Auch EVIM versteht das Pilotprojekt als Auftakt für weitere Digitalisierungsschritte. Sprachgestützte Dokumentation, intelligente Gebäudetechnik oder Service- und Reinigungsrobotik sind Beispiele für Entwicklungen, die künftig den Arbeitsalltag erleichtern können, berichtet Ilka Müller. „Wenn diese Vorhaben dem Menschen sichtbar und erkennbar dienen, ist es gut investiertes Geld,“ sagte EVIM Vorstand Jörg Wiegand.

Am Ende des Besuchs bleibt vor allem eines in Erinnerung: die offene Atmosphäre, die vielen interessierten Fragen und die Freude darüber, gemeinsam Neuland zu betreten. Immer wieder geht es an diesem Vormittag um die gleiche Erkenntnis: Künstliche Intelligenz entfaltet ihren größten Nutzen dort, wo sie Menschen nicht ersetzt, sondern Begegnungen ermöglicht.

Oder, wie Astrid Wallmann es beim Abschied formuliert: „Das ist ein echtes Highlight.“ *(hk)*



Kunst, die verbindet und Zukunft schafft

Mit einer eindrucksvollen Preview und einer erfolgreichen Auktion fand das inklusive Kunstprojekt „Touched by Art“ Ende Juni im Museum Reinhard Ernst seinen Höhepunkt. (Wir berichteten.) An zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurde deutlich, wie Kunst Menschen zusammenbringt – und wie aus kreativer Zusammenarbeit nachhaltige Perspektiven entstehen.

Bei der Preview präsentierte Galeristin Christine Rother-Ulrich alle Kunstwerke und machte Lust auf die Versteigerung am Folgetag. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler waren selbst anwesend und nahmen den Applaus für ihre Arbeiten entgegen. Gezeigt wurde die beeindruckende Vielfalt der entstandenen Werke: von ausdrucksstarken Gemälden über Skulpturen bis hin zu filigranen Papierarbeiten und gemeinsamen Dialogwerken.

Hochkarätige Podiumsrunde

In einer Podiumsrunde mit EVIM-Vorstand Matthias Loyal, Wiesbadens Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende, Sozialministerin Heike Hofmann, Museumsstifter Reinhard Ernst sowie der kommunalen Inklusionsbeauftragten Andrea Hausy stand die gesellschaftliche Bedeutung des Projekts im Mittelpunkt. Kunst und Kultur, so der gemeinsame Tenor, schaffen Begegnung auf Augenhöhe. Ziel müsse es sein, dass Teilhabe selbstverständlich wird und der Begriff „Inklusion“ irgendwann gar nicht mehr besonders hervorgehoben werden muss.

Besonders eindrucksvoll waren die persönlichen Erfahrungen der beteiligten Künstlerinnen und Künstler. Sie berichteten von neuen Materialien, gemeinsamen Ideen und dem Vertrauen, das während der Zusammenarbeit entstanden ist. Auch die professionellen Kunstschaffenden beschrieben die Begegnungen als große persönliche Bereicherung. Musikalisch setzte der eigens komponierte „Touched by Art“-Song des Trios Iryna Soroka, Raquel Gomez und Carlos de Jesus einen bewegenden Schlusspunkt.

Erfolgreiche Auktion

Am folgenden Tag wechselten die Werke bei einer Auktion ihre Besitzerinnen und Besitzer. Prof. Dr. Dirk Boll, Deutschland-Chef des renommierten Auktionshauses Christie’s, führte gemeinsam mit Christine Rother-Ulrich mit Charme und Humor durch die Versteigerung. Das Maki-Forum war erneut gut besucht, unter den Bieterinnen und Bietern waren auch Museumsgründer Reinhard Ernst und Vertreter von EVIM. Einige Werke erzielten höhere vierstellige Preise. Den Höchstbetrag erreichte Marion Eichmanns filigrane Papierarbeit „Palasthotel“ mit 11.000 Euro.



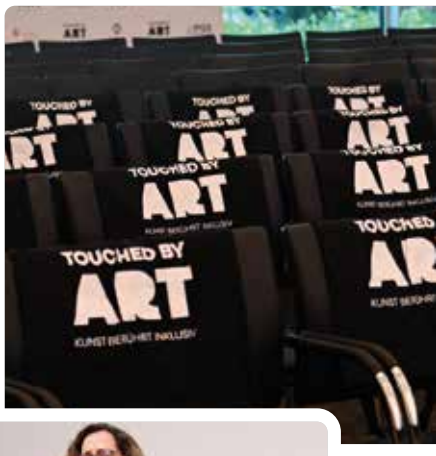






Am Ende fanden alle 39 Werke neue Eigentümerinnen und Eigentümer. Der Erlös fließt vollständig in das Kunstprojekt „Touched by Art“. Idee ist, die Arbeit in Kunstateliers fortzuführen und um weitere künstlerische Ausdrucksformen zu erweitern. Die Resonanz der Beteiligten machte deutlich: Hier sind nicht nur außergewöhnliche Kunstwerke entstanden, sondern auch neue Begegnungen, Freundschaften und ein sichtbares Zeichen dafür, wie selbstverständlich Kunst Menschen verbinden kann.

Anschließend war eine Auswahl auch von noch nicht gezeigten Werken in einer viel beachteten Sonderausstellung im Bellevue-Saal in Wiesbaden zu sehen. *(abp/hk)*











Zwischen KI, Fake News und Selbstbestimmung

Rund 80 Kinder und Jugendliche beschäftigten sich beim Partizipationswochenende der EVIM Jugendhilfe mit den Chancen und Herausforderungen der digitalen Welt.

Alle zwei Jahre veranstaltet die EVIM Jugendhilfe mit betreuten Kindern und Jugendlichen ein Partizipationswochenende. In diesem Jahr drehte sich alles um Medienkompetenz im digitalen Zeitalter – ein Thema, das jungen Menschen und Fachkräften unter den Nägeln brennt, wie die große Resonanz zeigte.

Gemeinsam mit dem Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen (MuK) hatte die EVIM Jugendhilfe Anfang Juni in einem Tagungshotel in Darmstadt einen Lernraum geschaffen, in dem junge Menschen die digitale Welt kritisch, kreativ und selbstbestimmt erkunden konnten. Die Referentinnen und Referenten des MuK gestalteten Workshops, die nah an den Lebenswelten der Jugendlichen orientiert waren.

Wie erkenne ich Fake News? Welche Chancen und Risiken bringt Künstliche Intelligenz mit sich? Wie beeinflussen soziale Medien mein Selbstbild? Und wie kann ich mich sicher im Internet bewegen? Mit diesen Fragen setzten sich rund 80 junge Menschen auseinander, unterstützt von fast 50 internen und externen pädagogischen Fachkräften.

„Mit dem Partizipationswochenende wollen wir Kindern die Möglichkeit geben, ihre Rechte kennenzulernen, sie zu verstehen und sie auch aktiv einzufordern“, beschreibt Tobias Emmel, Regionalleiter der EVIM Jugendhilfe, die Grundidee der Veranstaltung.

Was die digitale Welt mit uns macht

In sechs Workshops diskutierten die Jugendlichen über Wahrheit und Manipulation in digitalen Medien, Künstliche Intelligenz, Schönheitsideale auf Social Media, Cybermobbing und Datenschutz oder produzierten gemeinsam einen eigenen Song. Besonders intensiv wurde im Workshop zu Fake News gearbeitet. Die Jugendlichen hinterfragten, wie Bilder und Informationen





Jan Stockmann (links) im Workshop

unsere Wahrnehmung beeinflussen und wie leicht Medieninhalte manipuliert werden können. Im Workshop „KI und Demokratie“ diskutierten sie über Künstliche Intelligenz, Deepfakes und automatisierte Meinungsbildung. „Alles, was Deepfakes und so weiter angeht, das ist richtig krass“, sagt Jan Stockmann.

Vor allem die Möglichkeiten digitaler Manipulation beschäftigten ihn: „Aus meinem Workshop nehme ich definitiv für mich mit, dass kleine Änderungen Fake News super real rüberkommen lassen können, obwohl es eigentlich absoluter Quatsch ist.“

Andere Workshops widmeten sich der Frage, wie soziale Medien das eigene Selbstbild prägen. Unter dem Titel „My Body, My Choice“ reflektierten die Jugendlichen den Einfluss digitaler Schönheitsideale und gesellschaftlicher Erwartungen. Auch Selbstwahrnehmung, Rollenbilder und der Umgang mit Vergleichsdruck spielten eine Rolle.

Besonders eindrücklich beschreibt Melanie Heine ihre persönlichen Erkenntnisse: „Was mir aufgefallen ist, dass ich heute so richtig mal nachgedacht habe, wo meine Grenzen sind.“ Aus der Beschäftigung mit Selbstbestimmung und Kinderrechten nimmt sie vor allem mit: „Ich nehme am meisten mit, dass Selbstbestimmung mein Recht ist und dass keiner das Recht hat, meinem Körper weh zu tun, meinen Körper ungewohnt anzufassen, und dass ein Nein ein Nein ist und kein Ja.“

Neben den fachlichen Inhalten blieb Raum für Kreativität und Gemeinschaft. Im Musikworkshop entstand ein eigener Song, im Workshop „Online – aber sicher!“ wurden Comics und ein Kurzfilm entwickelt. Medienkompetenz wurde damit nicht nur vermittelt, sondern aktiv und kreativ erprobt.

Mitreden, mitgestalten, voneinander lernen

Doch das Wochenende war mehr als ein Lernangebot. Neue Kontakte wurden geknüpft und Erfahrungen geteilt. „Kein wirklicher Leistungsdruck oder so – einfach ein superschönes Miteinander“, beschreibt Jan Stockmann die Atmosphäre.

Dass die Jugendlichen ihre Mitwirkung als echte Chance erleben, bringt Jolina Wolf auf den Punkt: „Warum denn nicht hier teilnehmen, wenn man eine Chance dazu hat?“ Junge Menschen wurden nicht nur eingeladen teilzunehmen, sondern ermutigt mitzugestalten, Fragen zu stellen und ihre Perspektiven einzubringen.

Auch für die Fachkräfte war das Wochenende ein Gewinn. „Wir können sehr, sehr viel voneinander lernen – sowohl wir Erwachsenen, aber eben auch die Kids“, betont die stellvertretende Geschäftsbereichsleitung Kristina Preisendörfer.

Mehr als ein Wochenende

Junge Menschen sind nicht nur „die Zukunft“ – sie gestalten sie bereits heute. Wenn ihnen zugehört wird und ihre Ideen ernst genommen werden, können sie Verantwortung übernehmen und ihre Perspektiven einbringen. Das Partizipationswochenende 2026 hat genau dafür Raum geschaffen – und damit ein starkes Zeichen für gelebte Beteiligung gesetzt. *(te)*



Melanie Heine (Bildmitte)

Aktionsbündnis Kindeswohl in Hessen

22 Institutionen und Sozialunternehmen setzen sich für eine bessere Kinder- und Jugendhilfe ein

Die Lage in der ambulanten und stationären Betreuung von Kindern und Jugendlichen ist prekär. So sehen es 22 Unternehmen, Stiftungen und Vereine in Hessen. Sie haben sich jetzt zu einem Aktionsbündnis „Kindeswohl in Hessen“ zusammengeschlossen und setzen sich für eine bessere Versorgung der jüngsten Menschen im Bundesland ein. Fünf Kernforderungen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Gemeinsame Verantwortung für das Kindeswohl in Hessen
- Zwei Fachkräfte in Doppeldiensten
- Passgenaue Hilfen
- Ambulante Hilfen
- Gleiche Voraussetzungen für Bildung und Teilhabe

Die Bedarfe in der hessischen Kinder- und Jugendhilfe sind groß und stetig gewachsen: „Immer komplexere Herausforderungen treffen auf immer weniger fachliches Personal in der Kinder- und Jugendhilfe. Rund 95.000 junge Menschen sind laut Statistischem Landesamt ambulant wie stationär in Hessen betroffen. Die Sozialleistungen werden zu Lasten des jüngsten Teils der Bevölkerung gekürzt. Wir müssen handeln und haben deshalb ein Aktionsbündnis gegründet“, erläutert Klaus Friedrich, Geschäftsführer EVIM gGmbH im Bereich Jugendhilfe in Wiesbaden, einer der drei Sprecher des Aktionsbündnis Kindeswohl in Hessen.

Mehr Informationen >>>

v.l.n.r.: Dr. Felix Blaser (Ev. Stiftung Arnsburg), Melanie Schenk (Pädagogische Perspektiven e. V.), Klaus Friedrich (EVIM), Andrea Thiemann (Diakonie Hessen), Matthias Colloseus (Caritas Frankfurt), Christian Scharfe (Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen), Thomas Waldner (twkom)







Besuch vom hessischen Kultusminister

Ein aufregender Tag für die Schule für Kinder beruflich Reisender

Auf dem Arolser Kram- und Viehmarkt hatte die Schule für Kinder beruflich Reisender die besondere Gelegenheit, Kultusminister Armin Schwarz zu begrüßen. Mitten im lebendigen Treiben auf dem Festplatz konnten wir ihm unsere Arbeit vorstellen und zeigen, was Schule für Kinder aus beruflich reisenden Familien ganz konkret bedeutet.

Dank der engagierten Vorbereitung unseres Teams lief an diesem Tag alles rund: Torsten Rudloff, unser Schulleiter, hatte sich frühzeitig um die notwendigen Stellplätze für unsere Lernmobile gekümmert. Emil, einer unserer Schüler, unterstützte uns bei den Wegen über den Festplatz. Tatjana Meißner stand als „gute Fee“ mit Rat, Tat und Kamera zur Seite und hielt die besonderen Momente fest. Für einen musikalischen Abschluss sorgte Stefan Metz, der mit seiner Gitarre den SfKbR-Schulsong spielte.

Vor Ort gab Benita Masuch gemeinsam mit unseren Schülern lebendige Einblicke in den Unterricht und in die besonderen Anforderungen, die das Leben und Lernen auf Reisen mit sich bringen. Eine schöne persönliche Verbindung ergab sich dabei über den Tigerpalast, den der Kultusminister selbst als Besucher kennt. So wurde der Austausch schnell sehr anschaulich und persönlich.

Kultusminister Schwarz zeigte sich offen, interessiert und gut informiert. Er nahm sich Zeit, das Lernmobil genau anzuschauen, stellte viele Fragen und tauschte sich intensiv mit uns aus. Besonders gefreut hat uns seine spontane Zusage, dem Gemälde, das unsere Lernmobile inmitten eines lebendigen Festplatzes zeigt, einen Platz in seinem Büro zu geben – eine schöne Anerkennung unserer Arbeit.

Für uns war der Besuch ein besonderer und rundum gelungener Tag. Wir konnten ein authentisches Bild unserer Schule vermitteln – ganz ohne große Inszenierung, dafür mitten auf dem Festplatz, nah am Alltag unserer Schüler und mit viel Engagement und Teamgeist. *(tr)*





Mansoor Hakimi „Beim Sport denke ich nicht an das, was mich belastet“

Als Mansoor 2015 nach Deutschland kommt, ist er zehn Jahre alt. Zusammen mit seinem achtjährigen Bruder flieht er aus Afghanistan, begleitet von Angehörigen. Am Bahnhof werden sie von der Polizei aufgegriffen. Die Erwachsenen kommen in eine Flüchtlingsunterkunft, die beiden Jungen in eine Pflegefamilie nach Eppstein. Die Eltern bleiben in Afghanistan. Bis heute haben sie sich nicht mehr persönlich gesehen – der Kontakt besteht nur aus der Ferne. Immer wieder kommt er auf das Thema zurück, das so tief geht, dass er nicht darüber sprechen kann und will. „So viel Heimweh…“. Zehn Jahre ohne die geliebten Eltern – das prägt.

Ankommen, ohne anzukommen

Nach einem Jahr in der Pflegefamilie kommen die Brüder 2016 nach Limburg, Mansoor in eine EVIM-Wohngruppe. Er erinnert sich an diese Zeit mit gemischten Gefühlen. Vieles war neu: Sprache, Schule, Regeln, Papierkram, Entscheidungen mit langfristigen Folgen. „Ich war einfach zu jung für all das, was ich erlebt habe“, sagt er heute. In dieser Zeit habe er gelernt, Gefühle zu unterdrücken. „Dann geht es leichter.“ Er beschreibt ein Funktionieren ohne Emotionen: Schule, Arbeit, zurück in die Wohngruppe. Manchmal selbst Essen kaufen, draußen allein essen wollen. „Wie automatisch. Alles weggedrückt.“ Das Team wechselte, eine zusätzliche Herausforderung. Besonders das Thema Papiere und Pass beschäftigt ihn bis heute: „Ich konnte das damals gar nicht überblicken.“

Vertrauen als Wendepunkt

Eine spürbare Veränderung kam, als Teamleiter Patrick Mai vor etwa drei Jahren in die Wohngruppe kam. Mit ihm hatte Mansoor einen festen Ansprechpartner für Alltagsfragen – Dinge, die für andere selbstverständlich sind: zum Beispiel Strom, Gas, Wasser in der eigenen Wohnung. „Da hat mich Patrick unterstützt und mir geholfen“, sagt er. Und vor allem: „Ich vertraue ihm – das ist ein wichtiger Schritt für mich.“ Vertrauen, das er zuvor kaum jemandem schenken konnte. Aber auch zu Steffi, die Hauswirtschafterin in der Wohngruppe, hat er einen guten Kontakt. Beziehungen, die ihm etwas bedeuten. Sein wichtigster Mensch in Deutschland ist sein Bruder. Ihn möchte er nie vermissen, wie er mit Nachdruck sagt.

Seit einem Jahr lebt Mansoor in einer eigenen Wohnung – sein Bruder in einer anderen Wohnung im selben Haus. Gefunden hat Mansoor sie selbst. Über Kontakte. „Connections sind einfach total wichtig“, sagt er. Die Wohnungssuche war frustrierend. Am Ende war es ein Bekannter, der ihm die Möglichkeit gab. Sein Lebensmittelpunkt ist heute klar umrissen: Wohnung, Krankenhaus, Schule – alles in fußläufiger Nähe. Die frühere Wohngruppe von EVIM ist fast um die Ecke, auch dorthin hält weiterhin Kontakt.

Umwege, die tragen

Mansoor hat die Mittlere Reife abgeschlossen. Er machte die Berufsschule im Bereich Bau- und Holztechnik. Eigentlich wollte er Erzieher werden. Er bewarb sich in Limburg, Westerburg – auch lange Fahrtzeiten hätten ihn nicht abgeschreckt. Doch es klappte nicht. Absage folgte auf Absage. Dann kam Mirjam Schwarz, die Regionalleiterin, mit einem konkreten Vorschlag: die einjährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer. „Ich konnte mir das zuerst nicht vorstellen“, sagt Mansoor. Er machte die Ausbildung, schloss sie ab, arbeitete zwei Monate im Altenheim – und wechselte dann ins Krankenhaus nach Limburg. Heute arbeitet er auf der Neurologie im Schichtdienst. Im Oktober begann er dort die dreijährige Ausbildung zum Pflegefachmann. „Erzieher hat nicht geklappt, dann werde ich Pfleger“, sagt er. „Vielleicht mal Arzt. Medizin studieren.“

Haltung statt Bitterkeit

Was Mansoor trägt, ist eine klare innere Haltung, die ihm hilft zu leben. Er hat früh begonnen zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen. Was gibt ihm dabei Kraft? Sport war lange ein Ausgleich. Basketball spielte er von der U14 bis zur Herren-3-Mannschaft. Heute trainiert er den Nachwuchs – die U10. Sein Bruder ist ebenfalls Trainer, im Boxen. „Beim Sport denke ich nicht an das, was mich belastet“, sagt Mansoor. „Für ein paar Stunden ist es nicht im Kopf, da ist der Kopf leer.“ Seit sechs, sieben Jahren habe er seine Emotionen „unter Kontrolle“. Er kann sie „auf Knopfdruck ausschalten“. Darauf ist er stolz – ohne andere abzuwerten. „Andere zu verurteilen ist nicht unsere Aufgabe“, sagt er. „Wir sehen doch, wohin das führt: zu Streit, Konflikten und Krieg.“

MitMenschen machen den Unterschied

Warum macht Mansoor bei dieser Themenreihe „MitMenschen machen den Unterschied“ mit? „Aus tiefer Verehrung zu Mirjam“, antwortet er ohne Zögern. „Nur durch sie bin ich in die Ausbildung gekommen.“ Am Ende sagt er: „Gott sei Dank ist alles so gekommen. Ich bin dankbar dafür. Dankbar für Menschen, die geblieben sind. Für Wege, die nicht gerade verliefen – aber die ich gegangen bin.“ *(hk)*



Wechsel im Vorsitz von EVIM zum 1. August 2027



Der langjährige EVIM-Vorstandsvorsitzende Pfarrer Matthias Loyal wird zum 1. August 2027 ruhestandsbedingt sein Amt abgeben. Er war seit 1. März 2007 Vorsitzender und Theologischer Vorstand von EVIM und hat in den 20 Jahren die erfolgreiche Entwicklung von EVIM zu einem bedeutenden Sozialunternehmen mit seinen vier Themenfeldern Altenhilfe, Bildung, Jugendhilfe und Teilhabe maßgeblich vorangetrieben.

Zu seinem Nachfolger hat der EVIM-Verwaltungsrat Pfarrer Dr. Raimund Wirth (Foto) berufen. Er wird seinen Dienst zum 1. August 2027 beginnen. Pfarrer Dr. Wirth ist seit 2022 Dekan in Darmstadt. Nach seinem Studium wurde er 2008 Pfarrer der EKHN und 2016 in Heidelberg promoviert. Seine bisherigen vielfältigen beruflichen Berührungen mit den Themen des Sozialunternehmens EVIM sind wichtige Kompetenzen für das neue Amt.

Erster Volunteer Day 2026 bei Poly-clip System: Begegnungen, die verbinden und begeistern

Acht Mitarbeitende von Poly-clip System verbrachten gemeinsam mit Klientinnen und Klienten der Tagesförderstätte Schlockerhof einen abwechslungsreichen Volunteer Day im Zeichen von Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe.

Zum Auftakt erhielten die Mitarbeitenden Einblicke in die Arbeit des Schlockerhofs und in ein 3D-Druck-Projekt der Einrichtung. Da dort wie auch bei Poly-clip System derselbe 3D-Drucker eingesetzt wird, entstand ein direkter fachlicher Austausch.

Anschließend besuchten die Gäste die Werkshalle von Poly-clip System. Dort wurde die industrielle Anwendung des 3D-Drucks vorgestellt. Gemeinsam montierten die Teilnehmenden eine eigens für den Aktionstag gefertigte Lampe. Außerdem konnten sie Netze mit Obst füllen und an einer Clipmaschine verschließen. Ein gemeinsames Grillen bildete den Abschluss des Tages.

„Die unmittelbare Nähe unserer beiden Organisationen ermöglicht es, Menschen zusammenzubringen und voneinander zu lernen. Ein toller Austausch und wertvolle Erlebnisse “, sagte Marius Lelle, Werkstattleitung Pädagogik bei den EVIM Werkstätten Region Ost.

Auch Alexandra Akman, Corporate Social Responsibility Managerin bei Poly-clip System, zog eine positive Bilanz: „Der Volunteer Day hat gezeigt, wie wertvoll Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen sind. Offenheit, Lebensfreude und gegenseitiger Respekt haben diesen Tag geprägt.“ Mit dem Volunteer Day setzt Poly-clip System sein gesellschaftliches Engagement in der Region fort und stärkt die Zusammenarbeit mit dem Schlockerhof und EVIM. Die Veranstaltung soll fortgesetzt werden.







Eine Million Euro für Hitzeschutz: EVIM handelt jetzt

EVIM stellt aus eigenen Mitteln ein Sonderbudget von einer Million Euro bereit, um Klient:innen und Mitarbeitende besser vor zunehmender Hitze zu schützen. Der Vorstand reagiert damit konsequent auf die wachsende Zahl heißer und sehr heißer Tage und investiert dort, wo dringender Handlungsbedarf besteht.

Steigende Temperaturen und längere Hitzeperioden werden auch für soziale Einrichtungen zunehmend zur Belastung. Besonders Menschen, die aufgrund ihres Alters, einer Erkrankung oder Beeinträchtigung auf Unterstützung angewiesen sind, können von hohen Temperaturen gesundheitlich stark betroffen sein. Zugleich stellen die zunehmenden Hitzetage auch für Mitarbeitende eine erhebliche Belastung dar.

Für den EVIM Vorstand steht deshalb fest: Notwendige Verbesserungen beim Hitzeschutz können nicht auf unbestimmte Zeit verschoben werden. In Abstimmung mit der EVIM gGmbH hat er ein eigenfinanziertes Sonderbudget in Höhe von einer Million Euro beschlossen.

Hintergrund der Entscheidung ist auch, dass insbesondere notwendige bauliche Maßnahmen zum Hitzeschutz von den zuständigen Kostenträgern bislang nicht ausreichend refinanziert werden. Die positiven wirtschaftlichen Ergebnisse der vergangenen Jahre geben EVIM die Möglichkeit, jetzt selbst zu handeln und gezielt in den Schutz der Menschen in den Einrichtungen und Diensten zu investieren. *(hk)*



Mehr digitale Teilhabe: EVIM Website jetzt in Einfacher Sprache und fünf weiteren Sprachen

Die EVIM Website ist nach ihrem Relaunch einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung digitale Teilhabe gegangen. Besucherinnen und Besucher können sich die Inhalte jetzt per Klick in Einfacher Sprache anzeigen lassen. Ebenso steht ein digitaler Assistent zur Verfügung, um die Darstellung der Seite für Menschen mit visuellen Einschränkungen je nach individuellen Bedürfnissen anzupassen.

Möglich wurde der weitere Ausbau der Barrierefreiheit durch ein von der Aktion Mensch gefördertes Projekt in Kooperation mit Eye-Able. Die eingesetzten Werkzeuge unterstützen dabei, Barrieren auf der Website zu erkennen und kontinuierlich abzubauen.



Darüber hinaus ist die Website jetzt in fünf weiteren Sprachen verfügbar: Englisch, Französisch, Türkisch, Ukrainisch und Arabisch. So werden Informationen über EVIM und seine Angebote noch mehr Menschen zugänglich. *(hk)*







EVIM zeigt Gesicht

Unter dem Motto „Hände weg von unserem Sozialstaat“ demonstrierte in Wiesbaden ein breites Bündnis gegen die geplanten Kürzungen im sozialen Bereich.

EVIM war mit rund 100 Menschen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern vertreten. Besonders groß war die Beteiligung aus der EVIM Altenhilfe im Rahmen des Aktionsbündnisses Pflege: Pflegende, Auszubildende, Führungskräfte und Geschäftsführung gehen gemeinsam auf die Straße. Auch Mitarbeitende aus der Teilhabe und Jugendhilfe sowie







Klient:innen und EVIM Vorstand beteiligen sich. Die VMAV EVIM ist als Mitinitiatorin des Bündnisses präsent.

Für EVIM berühren die Forderungen zentrale Bereiche der täglichen sozialen Arbeit. Gute Pflege braucht verlässliche Rahmenbedingungen und gute Arbeitsbedingungen. Kinder und Jugendliche benötigen Angebote, die ihnen Chancen und Unterstützung eröffnen. Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf soziale Teilhabe. Genau diese Bereiche benennt auch der gemeinsame Aufruf ausdrücklich. Die Wiesbadener Demonstration bildete zugleich den Auftakt für weitere bundesweite Protestaktionen, wie am 26. September in Frankfurt am Main, an der Zehntausende Menschen teilnahmen. (hk)





25 Jahre upstairs – Hoffnung, Halt und neue Perspektiven für junge Menschen in Not

Wenn junge Menschen in Not geraten und ihnen ihre Situation verzweifelt und ausweglos erscheint, dann braucht es – möglichst unbürokratisch – Hilfe und Begleitung. Seit der Gründung im Jahr 2001 bietet upstairs jungen Menschen in Not vielfältige Unterstützung. Es ist eine durch Spenden finanzierte Anlaufstelle in den Reisinger Anlagen in Wiesbaden und leistet Hilfe in akuten Notsituationen. Zu den Angeboten gehören Erstversorgung, Beratung, Kleidung, Essen, Fahrscheine und – je nach Verfügbarkeit – auch eine Möglichkeit für einen Schlafplatz.

Das Team von upstairs baut Beziehungen zu den Hilfesuchenden auf und begleitet sie bei der Integration in bestehende Hilfesysteme, etwa durch Behörden oder das Gesundheitssystem. Besonders junge Menschen, die plötzlich obdachlos geworden sind oder nicht wissen, wie es weitergehen soll, brauchen diese Unterstützung. Viele dieser Jugendlichen hoffen, dass sich ihre Situation schnell bessert – doch oft bleibt es nicht dabei. In Deutschland gibt es rund 44.000* Straßenjugendliche, von denen die meisten hoffen, innerhalb eines Jahres wieder ein Zuhause zu finden. Wenn das nicht gelingt, wird es umso schwerer, aus der Spirale von Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit und Gewalt herauszukommen. Eine rechtzeitige Hilfe kann in solchen Momenten ein ganzes Leben verändern.

* Statistik OffroadKids (2024)





„Ich wusste nicht, wo ich schlafen sollte. Aber dort war jemand, der zugehört hat.“

Mit 18 Jahren sollte man eigentlich wissen, wo man in der Nacht schläft. Tim wusste es nicht.

Er war 18 Jahre alt, als er seine Sachen packte und ging. Ein Rucksack. Sein Handy. Mehr nahm er nicht mit. Tim ging, weil er zu Hause nicht mehr bleiben konnte. Seine Mutter war immer wieder gewalttätig geworden. Er hatte Angst. Angst vor ihr, Angst vor der nächsten Nacht und Angst davor, irgendwann niemanden mehr zu haben, bei dem er klingeln konnte.

Tim hatte kein Geld und kein Zuhause. Ein paar Nächte konnte er bei Freunden schlafen. Dann war auch das vorbei. So kam er zu upstairs.

Er setzte sich hin und sagte: ***„Ich brauche nur einen Schlafplatz für heute Nacht.“*** *Mehr wollte er zunächst nicht. Doch aus einer Nacht wurden viele Fragen: Wo kann ich morgen schlafen? Wie komme ich an Geld? Wo kann ich meine Post empfangen? Was passiert mit meiner Ausbildung? Und wie schafft man es eigentlich, mit 18 Jahren plötzlich alleine zu sein, wenn man vorher nie wirklich gelernt hat, wie das geht?*

Zu upstairs kam Tim immer wieder. Manchmal mit einem Brief in der Hand, manchmal mit einem neuen Problem und manchmal einfach nur, weil er einen Ort brauchte, an dem jemand da war. Erzählte, dass ihm die Schlafplätze langsam ausgehen, weil er nicht will, dass es zu auffällig wird, dass er kein Zuhause mehr hat.
Tim wollte eine Ausbildung machen. Eine eigene Wohnung haben. Einen Schlüssel besitzen, den ihm niemand wieder wegnehmen konnte.

Einige Monate später kam er wieder zu upstairs. Diesmal legte Tim einen Schlüssel auf den Tisch. „Ich hab jetzt eine Wohnung.“ Noch gab es dort kaum Möbel. Aber er konnte bleiben. Er hatte einen eigenen Schlüssel. Und zum ersten Mal seit langer Zeit musste er keine Angst davor haben, dass jemand zu ihm sagt: „Du musst gehen.“

Wir bei upstairs konnten nicht ungeschehen machen, was passiert war. Wir konnten Tim die Angst nicht abnehmen und sein Leben nicht für ihn lösen. Aber wir konnten da sein, als er kein Geld, kein Zuhause und keinen Ort hatte, an den er gehen konnte, sagt Truc Quynh Vo, upstairs Teamleiterin, und fügt hinzu: „Vielleicht ist genau das upstairs: Ein Ort, an dem man nicht alles alleine schaffen muss.“

25 Jahre upstairs – Historie
Eine Hilfe, die sich immer wieder neu erfindet

Die Idee für upstairs entstand aus der täglichen Arbeit der EVIM Jugendhilfe. Fachkräfte begegneten immer wieder jungen Menschen in Wiesbaden, die auf der Straße lebten oder von Wohnungslosigkeit bedroht waren – und die den Zugang zu Behörden und bestehenden Hilfsangeboten nicht oder nicht mehr fanden.

Das EVIM-Jubiläum im Jahr 2000 gab den Anstoß, für diese jungen Menschen ein eigenes, spendenfinanziertes und bewusst niedrigschwelliges Angebot zu schaffen: Hilfe sollte dort erreichbar sein, wo die jungen Menschen tatsächlich sind.

2001 – upstairs startet

An der Alten Synagoge in Wiesbaden öffnet eine erste Anlaufstelle für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen.

Die Erfahrung zeigt: Wer junge Menschen erreichen will, die auf der Straße leben, muss ihnen entgegenkommen. Unter dem Leitgedanken „Näher ran“ entsteht die Idee einer mobilen Anlaufstelle.



2010 - 2014
Ein Schlafhaus als zusätzliche Hilfe

Eine große Herausforderung bleibt die Suche nach kurzfristigen Übernachtungsmöglichkeiten. Deshalb richtet upstairs im Wiesbadener „Schau-ins-Land“ ein Schlafhaus ein, in dem zeitweise bis zu sechs junge Menschen übernachten können. Mitarbeitende holen sie am Bus ab und bringen sie dorthin.

2014 wird das Schlafhaus wieder aufgegeben. Der Standort ist für die Zielgruppe schwer erreichbar, die Auslastung geht zurück.



2008 – Der erste upstairs-Bus

An den Reisinger-Anlagen geht der erste upstairs-Bus in Betrieb. Mit dem neuen Standort rückt die Hilfe dorthin, wo sich viele junge Menschen aufhalten. Der Bus wird zu einem festen und gut sichtbaren Anlaufpunkt mitten in Wiesbaden.





Corona verschärft die Not

Während der Corona-Pandemie steigen die Nutzerzahlen deutlich. Mehr als 200 junge Menschen suchen bei upstairs Unterstützung. Die Pandemie macht besonders sichtbar, wie prekär die Situation für Menschen ohne eigene Wohnung ist.

Kontakt- und Zugangsbeschränkungen, eingeschränkte Öffnungszeiten sowie die teilweise schwierige Erreichbarkeit von Behörden und Ämtern erschweren den Zugang zu Unterstützung zusätzlich. Für upstairs bedeutet dies einen deutlich höheren Beratungs- und Hilfebedarf.



2026 – Jubiläumsfest



Ab 2013 – Ein neues upstairs-Mobil wird zum Markenzeichen

Der erste Bus kommt in die Jahre. 2011 startet deshalb ein Spendenaufruf für ein neues, flexibleres Fahrzeug. Das heutige **upstairs-Wohnmobil** wird schließlich zum Markenzeichen des Angebots und zu einem vertrauten Ort für junge Menschen in Not.

Auch seine auffällige Gestaltung hat eine Geschichte: Der Entwurf geht aus einem Wettbewerb unter Kindern und Jugendlichen der EVIM Jugendhilfe hervor.



Seit 2023 – Clearinghaus für junge Wohnungslose

Mit dem **Clearinghaus für junge Wohnungslose** erweitert upstairs sein Angebot. In Kooperation mit der Landeshauptstadt Wiesbaden entsteht ein Wohnangebot für sechs bis acht junge Menschen bis 27 Jahre.

Das Projekt wird im Rahmen des ESF Plus-Bundesprogramms **„JUGEND STÄRKEN: Brücken in die Eigenständigkeit“** gefördert. Ziel ist es, jungen Menschen in Wohnungsnot nicht nur kurzfristig Schutz zu bieten, sondern gemeinsam mit ihnen tragfähige Perspektiven für ein eigenständiges Leben zu entwickeln.



Auf eigenen Beinen stehen – wenn das Fundament fehlt

Der erste Mietvertrag. Die eigene Wohnung. Ausbildung oder Studium. Die ersten Rechnungen bezahlen, Versicherungen abschließen, Behördentermine organisieren. Für fast alle jungen Menschen beginnt irgendwann dieser Schritt in ein eigenständiges Leben. Er ist aufregend, manchmal anstrengend und zum Glück meist begleitet von Menschen, die helfen können. Eltern unterschreiben als Bürgen, leihen Geld für die Kaution, erklären Formulare oder springen ein, wenn etwas schiefgeht. Wer Fragen hat, greift zum Telefon und ruft zu Hause an. Für viele junge Menschen, die zu upstairs kommen, gibt es dieses Sicherheitsnetz nicht. Sie müssen erwachsen werden, ohne auf Erwachsene zählen zu können. Genau hier beginnt ihre größte Herausforderung.

Digitalisierung als weitere Hürde

Eine Wohnung zu finden, ist heute selbst für viele Berufstätige schwierig. Für junge Menschen ohne geregeltes Einkommen, ohne Bürgschaft und häufig ohne familiären Rückhalt wird daraus schnell eine nahezu unlösbare Aufgabe.

Wohnungsanzeigen verlangen Einkommensnachweise, Schufa-Auskünfte oder einen Bürgen. Doch wer übernimmt Verantwortung, wenn es keine Familie mehr gibt? EVIM selbst kann diese Bürgschaft rechtlich nicht übernehmen. Damit endet manche Wohnungsbewerbung, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Hinzu kommen weitere Hürden, die im Alltag oft übersehen werden: Eine Haftpflichtversicherung muss abgeschlossen werden. Für das Deutschlandticket braucht es ein Bankkonto und meist ein Smartphone mit Internetzugang. Viele junge Menschen, die zu upstairs kommen, besitzen beides nicht. Selbst Online-Termine bei Behörden werden dadurch zur Herausforderung. Die Digitalisierung, die vieles erleichtern soll, schließt diejenigen aus, denen die technischen oder finanziellen Voraussetzungen fehlen.

„Die jungen Menschen scheitern selten am fehlenden Willen. Sie scheitern oft an Voraussetzungen, die andere gar nicht wahrnehmen – an einer Bürgschaft, einem eigenen Bankkonto oder schlicht an einem Menschen, der ihnen vertraut." Truc Quynh Vo

Was ein „Dach über dem Kopf" bedeutet

Die Statistik von upstairs zeigt deutlich, wie sich die Problemlagen verändern. Zwar gingen die klassischen Versorgungsleistungen leicht zurück, gleichzeitig nahmen Beratungen, Begleitungen und Übernachtungen weiter zu. Das Team begleitet junge Menschen heute intensiver und oft über einen längeren Zeitraum als noch vor wenigen Jahren.

Besonders deutlich wird das beim Thema Wohnen. Das Notapartment von upstairs ist dauerhaft belegt. Im Sommer werden zusätzlich Zelt-Kits ausgehändigt. Weil bezahlbarer Wohnraum fehlt und Bürgschaften kaum verfügbar sind, bleiben viele



„Viele sagen: Ich brauche doch nur eine Wohnung. Tatsächlich brauchen sie zuerst jemanden, der ihnen hilft, überhaupt eine Chance auf diese Wohnung zu bekommen.“ Isabel Dinges



junge Menschen deutlich länger in Übergangsunterkünften. Gleichzeitig erreichen die Übernachtungen mit insgesamt 2.249 einen Höchststand*. Dahinter stehen nicht mehr Menschen als früher – sondern Menschen, die länger auf eine Perspektive warten müssen.

Brücken bauen statt Probleme verwalten

Die Mitarbeitenden von upstairs helfen deshalb weit über die akute Notsituation hinaus. Sie begleiten zu Behörden, erklären Briefe, telefonieren mit Vermietern, unterstützen bei Anträgen und suchen gemeinsam nach Wohnraum. „Im upstairs-Wohnmobil kommen wir mit dieser Arbeit an Grenzen“, berichtet Truc Quynh Vo. Ein Raum mit Schreibtisch, Stühle, Laptop in einem Raum wäre enorm hilfreich.

„Wie soll ich denn nicht aufgeben? Ich habe doch gar keine Chance auf eine eigene Wohnung. Es ist einfach nur deprimierend.“ C.G.

2025 konnten 23 junge Menschen nach ihrer Zeit bei upstairs erfolgreich in weiterführende Hilfen oder stabile Lebensperspektiven vermittelt werden. Hinter dieser Zahl stehen ganz unterschiedliche Geschichten – gemeinsam ist ihnen, dass sie ohne Begleitung häufig deutlich schwieriger verlaufen wären.

Ein Start ins Leben braucht mehr als Mut

Viele Jugendliche kommen mit der Erwartung zu upstairs, ihre Krise werde nur wenige Wochen dauern. Doch die Realität sieht häufig anders aus. Fehlender Wohnraum, komplizierte gesetzliche Regelungen für unter 25-Jährige und bürokratische Hürden, nicht zu verschweigen die Stigmatisierung durch ihre schwierige Lebenssituation, verlängern den Weg in die Selbstständigkeit erheblich. Die Mitarbeitenden beobachten deshalb eine zunehmende verdeckte Wohnungs- und Obdachlosigkeit junger Menschen.

Erwachsenwerden bedeutet immer, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Doch Verantwortung übernehmen kann nur, wer überhaupt eine Chance bekommt. upstairs ersetzt keine Familie. Aber das Projekt gibt jungen Menschen etwas, das auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit oft entscheidend ist: Menschen, die an sie glauben, Orientierung geben und Türen öffnen, die sie allein nicht hätten öffnen können.

„Ich hab jetzt schon 14 Wohnungen angeschrieben, aber keiner antwortet mir. Oder ich krieg nur Absagen.“ G.H.

„Ich hab in den letzten 7 Monaten 97 Wohnungen angeschrieben. 6 Absagen, 1 Einladung mit Bürgen, weil ich unter 25 bin und eine allgemeine Antwort für eine Einladung zu einer Sammelbesichtigung. Wenn ich da alleine hingehe, kann ich es eigentlich gleich vergessen. Ich hab überall ehrlich geschrieben, dass die Wohnung vom Amt bezahlt wird, weil ich gerade noch keine Arbeit habe, aber zuverlässig die Miete zahlen werde. 5 von den Absagen haben geschrieben, sorry, keine Leute vom Amt!!! Ja und jetzt?! Was soll ich jetzt machen?!“ A.R.

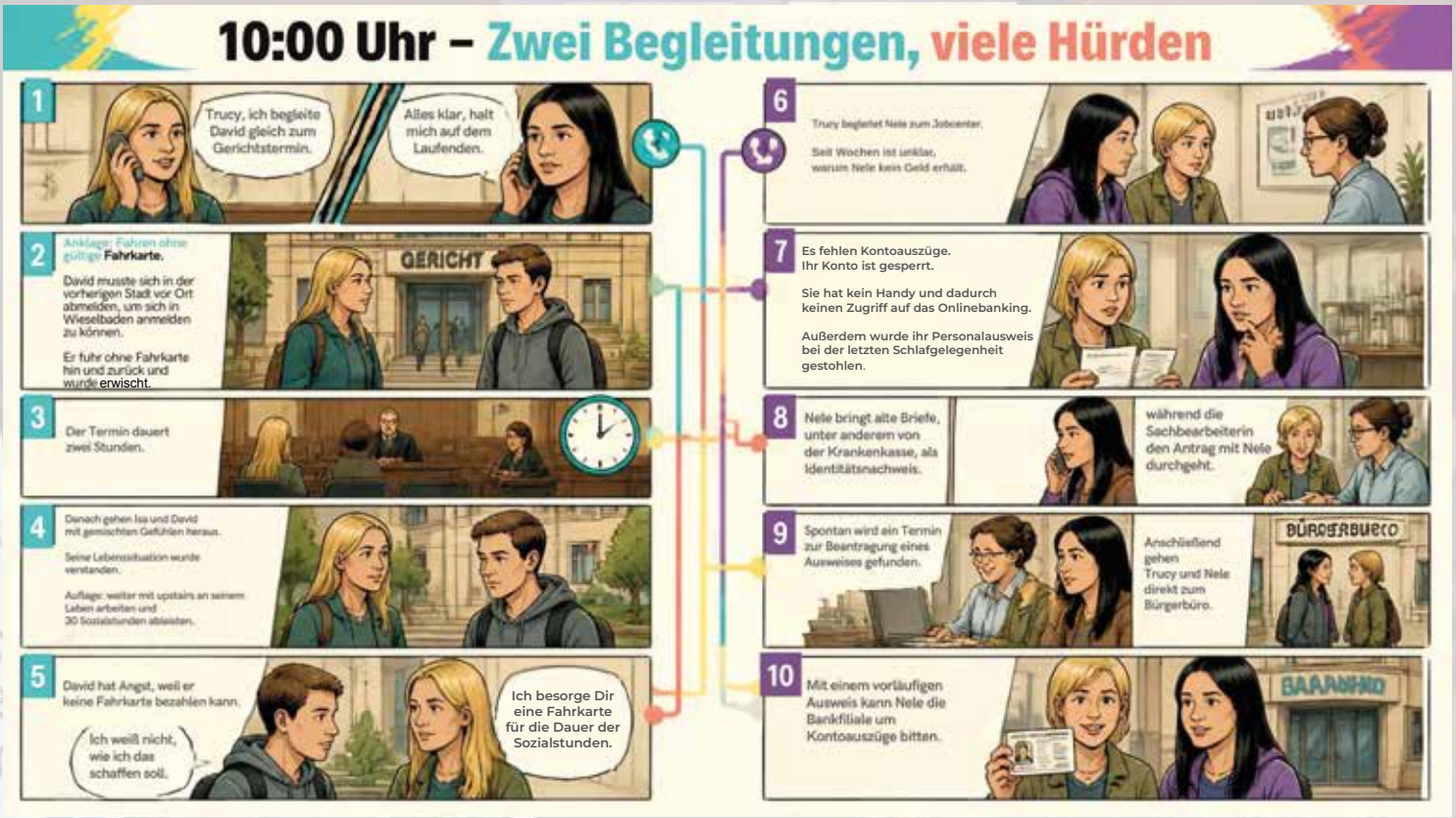
Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes sind junge Menschen in Deutschland durchschnittlich 24,1 Jahre alt, wenn sie ihr Elternhaus verlassen. Im EU-weiten Durchschnitt erfolgt der Auszug sogar erst mit 26,3 Jahren.

* upstairs-Statistik aus 2025

Hilfe, die ankommt – aber kein Tag ist wie der andere bei upstairs

von Truc-Quynh Vo (Trucy) und Isabel Dinges (Isa) upstairs-Team





RÜCKBLENDE – IN DER NACHT

15:00 Uhr – Am upstairs-Wohnmobil



Ein Tag endet – Unterstützung geht weiter



MitMenschen machen den Unterschied

Seit 25 Jahren geben Menschen wie Patrick Lahr, Truc Quynh Vo und ihr Team jungen Menschen Halt, Orientierung und neue Perspektiven – oft in Momenten, in denen scheinbar nichts mehr geht. Lernen Sie die Gesichter hinter upstairs kennen.



Truc Quynh Vo, Sozialarbeiterin B.A., Teamleitung

Warum arbeitest Du bei upstairs?
Truc Quynh Vo: Ich habe einen ganz persönlichen Bezug zu upstairs, der für mich bis heute sehr viel Bedeutung hat. Mit 13 Jahren habe ich selbst entschieden, nicht mehr zu Hause leben zu können. Mit 14 zog ich nach Wiesbaden in eine Wohngruppe. Bereits nach wenigen Tagen begegnete mir dort abends Claudia Grilletta von der EVIM Jugendhilfe. Sie begleitete einen Jugendlichen, der einen Schlafplatz brauchte.

Wir hatten damals eine Matratze in einem Nebenraum der Wohngruppe. Er hatte keinen anderen Schlafplatz. Aber wir hatten diese Matratze. Er schlief drei Nächte bei uns und Claudia begleitete ihn jedes Mal. Am dritten Tag fragte ich sie, was genau ihr Job sei und wie der Ort heißt, für den sie arbeitet. Ich erinnere mich noch heute an ihre Worte: „Ich arbeite bei upstairs und mache genau das. Wenn ein junger Mensch in Not ist, schaue ich, wie wir ihn unterstützen können. S. hat jetzt bei euch geschlafen, ab morgen hat er aber einen festen Platz."

War für Dich damals schon klar, dass Du einmal selbst dort arbeiten möchtest?
Truc Quynh Vo: Die Vorstellung von ihrer Arbeit hat mir von Anfang an gefallen. Und so begann auch meine berufliche Ausbildung im sozialen Bereich. Ein paar Jahre später war es dann wohl Schicksal, dass ich den Anruf meines ehemaligen Praktikanten bekam. Inzwischen war er studentische Aushilfe bei upstairs und wusste, dass ich schon immer dort arbeiten wollte. Am 3. Januar 2019 war mein erster Arbeitstag. Und ich liebe diese Arbeit bis heute sehr.

Was hast Du von den jungen Menschen gelernt?
Truc Quynh Vo: Unglaublich viel. Vor allem, dass man nicht immer gleich etwas tun oder eine Lösung finden muss. Manchmal reicht es erst einmal, einen Ort zu haben, an dem man einfach sein kann und nicht verurteilt wird. Auch für Dinge, die man vielleicht lieber nicht erzählen möchte.

„upstairs ist für mich Sozialarbeit mit Herz, Haltung und kreativen Lösungswegen."

Ich habe gelernt, dass jeder Mensch seine eigene Geschichte, Fähigkeiten und Probleme mitbringt. Dass nach Hoffnungslosigkeit auch wieder Hoffnung kommen kann. Und dass junge Menschen scheitern dürfen.

Was brauchen junge Menschen in schwierigen Situationen besonders?
Truc Quynh Vo: Sie brauchen Zeit – und diese Zeit wird ihnen oft nicht zugestanden. Viele stehen unter einem wahnsinnig hohen Druck, während ihre Hilflosigkeit von außen nicht immer als solche wahrgenommen wird.

Wie hat sich upstairs verändert?
Truc Quynh Vo: Wir haben die Corona-Pandemie überlebt und auch damals kreative Wege gefunden, um für die jungen Menschen da zu sein. Unser Format „Walk and Talk" bekam seinen Namen schließlich genau deshalb, weil man sich nicht mehr einfach drinnen aufhalten durfte.

Heute merken wir, dass es für viele junge Menschen zunehmend schwieriger wird, einen Lebensentwurf zu entwickeln, der sich für sie richtig anfühlt. Ängste blockieren Entscheidungen, die eigentlich getroffen werden müssen. Gleichzeitig prallen Unwissenheit und Autonomiebestreben manchmal ziemlich heftig aufeinander.

Wie könnt Ihr dabei unterstützen?
Truc Quynh Vo: Manchmal müssen wir dieses Wollknäuel aus Erwartungen, Ängsten, Wünschen, Problemen und tausend offenen Fragen einfach gemeinsam auseinandernehmen. Nicht alles auf einmal. Ein Stück nach dem anderen. Und ich glaube weiterhin daran: Nichts ist wirklich hoffnungslos, solange ein junger Mensch noch etwas für sich selbst will.

Wie schaust Du aus Deiner heutigen Perspektive auf upstairs?
Truc Quynh Vo: Ich erlebe jeden Tag, wie engagiert jede einzelne Person in unserem Team ist. Jede bringt etwas anderes mit: Erfahrungen, Ideen und eigene Stärken. Genau das macht uns aus. Wir haben alle ein echtes Herz für diese Arbeit. Das merkt man.

Natürlich läuft nicht immer alles glatt. Aber gerade dann zeigt sich, wie stark wir als Team sind. Wir diskutieren, suchen nach Wegen, probieren aus und sind uns manchmal auch nicht sofort einig. Mit



den Herausforderungen, die uns begegnen, wachsen wir weiter zusammen und manchmal auch über uns selbst hinaus.

Und was gibt Dir Zuversicht für die Zukunft?
Truc Quynh Vo: Ich weiß nicht, was noch auf uns wartet. Aber ich weiß, dass wir es gemeinsam angehen werden.

Was ist das Besondere an upstairs?
Truc Quynh Vo: Es braucht Menschen, die hinschauen und bleiben. Für mich liegt genau darin die Bedeutung von upstairs: nicht immer sofort eine Lösung haben zu müssen, sondern auch auszuhalten, wenn es gerade keine gibt. Nicht aufzugeben, nur weil ein Weg nicht funktioniert.

Ich durfte upstairs damals als junger Mensch kennenlernen. Heute darf ich diesen Ort mitgestalten und ein hochmotiviertes Team begleiten. Das macht mich dankbar und auch ein bisschen stolz. Und ich glaube, dass wir noch lange nicht fertig sind. Es wird neue Herausforderungen geben, neue junge Menschen und wahrscheinlich auch immer wieder neue Wollknäuel. Aber wir werden sie entwirren. Gemeinsam.

Das schönste Kompliment, das junge Menschen uns machen können, ist, dass sie unsere Hilfe irgendwann nicht mehr brauchen. Denn am Ende müssen sie ihren eigenen Weg gehen. **Aber bis dahin müssen sie ihn nicht allein gehen.**



Kristina Preisendörfer,
stellv. Geschäftsbereichsleitung
EVIM Jugendhilfe

„25 Jahre upstairs zeigen, wie notwendig verlässliche Hilfe für junge Menschen in Not ist. Gerade diejenigen, die von bestehenden Angeboten nicht oder nicht mehr erreicht werden, brauchen einen niedrigschwelligen Zugang zu Unterstützung. upstairs schließt hier seit vielen Jahren eine wichtige Lücke. Für uns als Jugendhilfe bedeutet das, genau hinzuschauen: Wo verändern sich Lebenslagen und wie müssen sich unsere Angebote weiterentwickeln, damit kein junger Mensch verloren geht?“



Patrick Lahr,
Regionalleitung EVIM Jugendhilfe

Ich begleite upstairs seit 20 Jahren – zunächst als Mitarbeiter, seit 2014 in leitender Verantwortung. Unser Wohnmobil steht nicht zufällig an einem Kopfbahnhof. Für manche junge Menschen scheint dort zunächst Endstation zu sein. Genau dann wollen wir zeigen: Hier muss dein Weg nicht enden. Es kann weitergehen.

In 25 Jahren haben sich Lebenslagen und Unterstützungsbedarfe verändert. Geblieben ist unser Anspruch, jungen Menschen einen sicheren Ort zu bieten, an dem sie respektiert und angenommen werden. Dafür braucht es Fachkräfte, die zuhören, Orientierung geben und auch dann nicht aufgeben, wenn Entwicklungen Zeit brauchen. Ich bin stolz auf die Kolleginnen und Kollegen, die diese Haltung jeden Tag mit Leben füllen.

Besonders berühren mich Begegnungen mit jungen Menschen, die wir begleitet haben und die Jahre später von ihrem Weg erzählen. Solange junge Menschen durch Lücken im Hilfesystem fallen, braucht es upstairs. Und wenn diese Lücken eines Tages geschlossen sind, bin ich gern derjenige, der als Letzter das Wohnmobil abschließt.

Unser upstairs-Team



Anna-Lena Kissinger
• Sozialarbeiterin B.A.
• bei upstairs seit ca. 4,5 Jahre (in unterschiedlichen Positionen)

„Ich mag an meiner Arbeit, dass kein Tag gleich ist und hinter jedem Menschen eine eigene Geschichte steckt, die wir ein Stück begleiten dürfen. upstairs bedeutet für mich: zuhören und da sein!“

Isabel Dinges
• Erzieherin/ pädagogische Fachkraft
• bei upstairs seit 4 Jahren

„upstairs hilft dort, wo andere Systeme an ihre Grenzen kommen. Wir sind für junge Menschen in Not da, fühlen uns zuständig und helfen dort, wo Hilfe gebraucht wird. Die Arbeit ist etwas Besonderes, macht unglaublich viel Spaß und zeigt mir immer wieder, warum ich diesen Beruf gerne mache.“





Laila Kamal
• Sozialarbeiterin B.A.
• bei upstairs seit Januar 2026

„upstairs bedeutet für mich, den jungen Menschen mit Respekt, Vertrauen und Menschlichkeit zu begegnen und mit ihnen zusammen neue Perspektiven und Chancen zu entwickeln. upstairs zeigt den jungen Erwachsenen: Du bist nicht allein!“

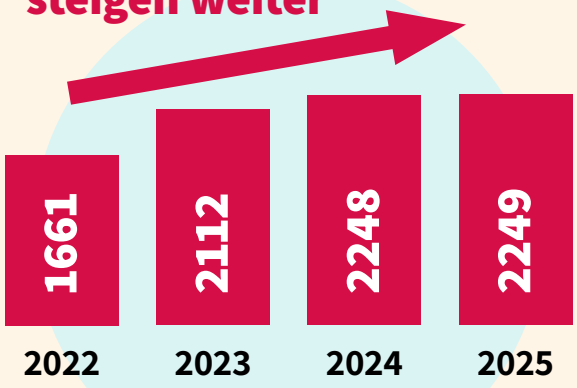
Aaron Heinrich
• studentische Hilfskraft
• bei upstairs seit ca. einem Jahr

„upstairs bedeutet für mich, Menschen vielseitig und auf Augenhöhe zu unterstützen. Außerdem natürlich auch ein Lern- und Erfahrungsfeld für mein Studium und langfristig auch für meine Arbeit als Fachkraft.“



25 Jahre upstairs in Zahlen

Übernachtungen steigen weiter



Die Not nimmt nicht ab.

Große Kennzahlen:

- 274 regelmäßige Nutzerkontakte
- 3.908 Versorgungsleistungen
- 2.249 Übernachtungen
- 23 erfolgreiche Überleitungen

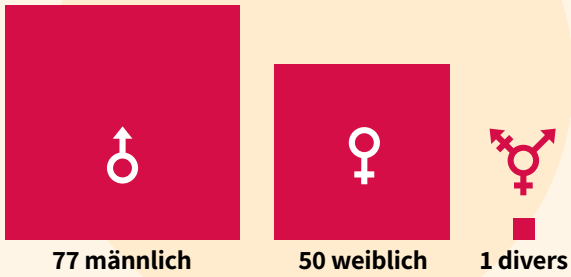
Herkunft der Nutzer aus den Neuaufnahmen

58 Jugendhilfe-Erfahrung / Care Leaver

35 keine Jugendhilfe-Erfahrung

35 keine Angabe

Von 128 Neuaufnahmen in 2025 sind:



Wo Hilfe gebraucht wird



Hilfe braucht MitMenschen

Niemand bekommt bei upstairs eine Fahrkarte. Niemand bekommt etwas zu essen oder einen Schlafplatz – wenn nicht andere Menschen bereit sind, genau das möglich zu machen.

upstairs ist seit 25 Jahren vollständig spendenfinanziert. Hinter jeder konkreten Hilfe stehen deshalb Menschen, die Verantwortung übernehmen: private Spenderinnen und Spender, die regelmäßig oder einmalig geben. Menschen, die einen Geburtstag oder ein Jubiläum zum Anlass nehmen, um für upstairs zu sammeln. Kirchengemeinden, die Kollekten und Aktionen organisieren. Stiftungen und Förderpartner, die verlässlich Mittel bereitstellen. Unternehmen, Clubs und Vereine helfen mit Geld- und Sachspenden, Kooperationspartner ermöglichen beispielsweise Übernachtungen zu besonderen Konditionen.

Auch die Stadt und weitere Partner tragen mit ihrer Zusammenarbeit dazu bei, dass Hilfe möglich wird. Und manchmal werden aus ehemaligen Klientinnen und Klienten selbst Unterstützer, die ihre Erfahrungen weitergeben und anderen jungen Menschen Mut machen.

So unterschiedlich dieses Engagement ist – gemeinsam trägt es upstairs. Ohne diese vielen MitMenschen könnte das Angebot jungen Menschen in Not nicht seit 25 Jahren zur Seite stehen.

Was eine Spende bewirkt

25,- € helfen bei der Versorgung mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln.



50,- € unterstützen notwendige Fahrten zu Behörden, Arztterminen oder Vorstellungsgesprächen.



100,- € können mehrere notwendige Hilfen in einer akuten Notsituation ermöglichen.



„Dieses Vertrauen ist von unschätzbarem Wert“

Drei Fragen an Dieter Nühlen, Referent Fundraising bei EVIM



Als Fundraiser begleitet Dieter Nühlen upstairs aus einer besonderen Perspektive. Er erlebt, wie viele Menschen das vollständig spendenfinanzierte Angebot seit Jahren und teilweise Jahrzehnten unterstützen – und welche Bedeutung diese Verlässlichkeit für die Arbeit hat.

Was macht upstairs für Dich besonders?

Dieter Nühlen: Für mich ist es die Verbindung aus unmittelbarer, niedrigschwelliger Hilfe und persönlicher Begleitung. Junge Menschen bekommen Unterstützung, wenn sie sie brauchen – möglichst unbürokratisch und orientiert an ihrer konkreten Situation. Dabei geht es nicht nur um Essen, eine Fahrkarte oder einen Schlafplatz. Es geht auch darum, zuzuhören, Vertrauen aufzubauen und gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln. Dass diese Arbeit seit 25 Jahren durch das Engagement so vieler MitMenschen getragen wird, macht upstairs zusätzlich besonders.

Was bedeutet es für upstairs, seit 25 Jahren von so vielen Menschen unterstützt zu werden?

Dieter Nühlen: Für mich zeigt sich darin vor allem ein großes Vertrauen in upstairs und seine Arbeit. Viele Menschen begleiten das Angebot seit Jahren, manche sogar seit Jahrzehnten. Dieses Vertrauen ist für ein vollständig spendenfinanziertes Angebot von unschätzbarem Wert.
Zugleich zeigt dieses Engagement: Die Verantwortung für junge Menschen in Not liegt nicht allein bei einer Einrichtung. Viele Menschen, Organisationen und Partner tragen upstairs gemeinsam.

Was hat Dich bei upstairs besonders beeindruckt?

Dieter Nühlen: Schon bei meinem ersten Blick in unsere Spenderdatenbank hat mich beeindruckt, wie viele Menschen und Institutionen upstairs seit vielen Jahren verlässlich unterstützen. Das ist für mich ein außergewöhnlicher Vertrauensbeweis.
Gleichzeitig erlebe ich in Gesprächen immer wieder, wie überrascht Menschen über das Ausmaß der Not auch hier in Wiesbaden sind. 2.249 vermittelte Übernachtungen allein im Jahr 2025 machen diese Dimension deutlich. Beides zeigt mir, wie wichtig es ist, die Arbeit von upstairs sichtbar zu machen und diesem großen Vertrauen weiterhin gerecht zu werden.

Ohne sie gäbe es upstairs nicht

Hinter der Unterstützung stehen unzählige Menschen. Einige von ihnen beziehungsweise ihren Organisationen stellen wir stellvertretend für die vielen Spenderinnen und Spender, Förderer und Partner vor, die upstairs seit vielen Jahren tragen.

„Wir unterstützen upstairs, weil wir als Gesellschaft junge Mit-Menschen auffangen müssen und sie nicht allein lassen dürfen. Das upstairs Team kann jede Unterstützung gebrauchen – auch in Zukunft.“

Eva und Jürgen Schuth



„Wir unterstützen upstairs seit vielen Jahren und immer wieder, weil wir vom Konzept überzeugt sind: niedrigschwellig für junge Menschen da sein - helfen, unterstützen, begleiten.“

Pfarrer Johannes Merkel,
Martin-Luther-Gemeinde Wiesbaden





„Das genossenschaftliche Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist ein Grundwert der R+V STIFTUNG. upstairs setzt diesen Grundsatz vorbildlich um: Junge Menschen in Not werden unkompliziert und niedrigschwellig aufgefangen und auf ihrem Entwicklungspfad ein Stück begleitet, bis sie wieder Tritt gefasst haben. Wir unterstützen diese wichtige Arbeit gern und aus Überzeugung schon seit vielen Jahren.“

Dr. Ralph Glodek,
R+V STIFTUNG





„Wir unterstützen upstairs, weil niemand mit seinen Sorgen allein bleiben sollte.“

Sarah und Jacob

Wir unterstützen upstairs, weil der Bus gut sichtbar und verlässlich einfach dasteht. Es ist ein niedrigschwelliges Angebot für junge Menschen in Not, die über 18 Jahre alt sind und daher durch das Raster der Jugendhilfe fallen würden. Eine unverbindliche Anlaufstelle für diese spezielle Zielgruppe ohne behördlichen Charakter. Auch für Eltern ist es beruhigend zu wissen, dass es den upstairs-Bus gibt.“

Stefanie Gräfin von Sponeck,
Johanniter-Hilfsgemeinschaft Wiesbaden







„Bekannt wie ein bunter Bus“ – upstairs feierte Jubiläum mitten in Wiesbaden









„upstairs ist für mich genau das Sicherheitsnetz, das mich auffing, als alle staatlichen Netze längst gerissen waren.“ Stimmen wie diese prägten die Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen von upstairs in den Wiesbadener Reisinger Anlagen. Gemeinsam mit jungen Menschen hatte das Team eine Ausstellung gestaltet, die sehr persönlich zeigte, was die Hilfe bedeutet.

Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende bezeichnete upstairs als „bekannt wie ein bunter Bus“. Zugleich sei das Angebot ein „Stachel im Fleisch“, weil es auf soziale Notlagen in einer wohlhabenden Stadt aufmerksam mache. „Wir brauchen Sie weiterhin“, betonte er. Auch Klaus Friedrich, Geschäftsführer der EVIM Jugendhilfe, brachte das Ziel auf den Punkt: Eigentlich müsse Jugendhilfe sich überflüssig machen. Solange junge Menschen Unterstützung benötigen, werde upstairs aber für sie da sein. EVIM-Vorstandsvorsitzender Matthias Loyal dankte dem Team sowie den langjährigen Förderern und Spendern. Esther Wagner, Abteilungsleiterin Sozialdienst im Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt, hob die sehr gute Zusammenarbeit mit dem upstairs-Team hervor.

Wie entscheidend diese Hilfe sein kann, erzählten Alex und Martin. Alex verlor mit 18 seine Wohnmöglichkeit. Bei upstairs wurde ihm innerhalb von 45 Minuten eine Unterkunft vermittelt. Die Erfahrung prägte ihn so sehr, dass er heute selbst Soziale Arbeit studiert. Martin kam nach einer Operation und Trennung auf die Straße. upstairs zeigte ihm neue Wege. Heute arbeitet er, ist verheiratet und sagt: „Ich führe ein glückliches Leben.“

Gerald Kink vom Hotel Oranien unterstützt upstairs seit vielen Jahren. Sein Appell: **„Spenden Sie. Die Spende kommt hundertprozentig an.“**

SPENDENKONTO:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE02 3702 0500 0004 6010 00
BIC: BFSWDE33XXX




ups airs –


stairs –
Menschen i




Hilfe














irs –
in Not


25 Jahre unstairs







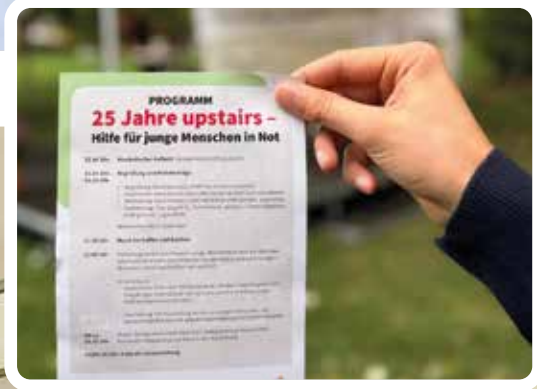



upstairs –
schen


EVIM


5 Jahre ups
Hilfe




PROGRAMM
25 Jahre upstairs –
Hilfe für junge Menschen in Not





Gemeinsam für upstairs in Bewegung





Sport, Begegnungen und gelebte Gemeinschaft machten die erste RUN5 Teamstaffel in Wiesbaden für EVIM und vor allem für upstairs zu einem besonderen Erlebnis.

Ein Nachmittag, an dem vieles zusammenkam. Menschen aus unterschiedlichen Bereichen von EVIM, Klientinnen und Klienten, Kolleginnen und Kollegen, Unternehmen, Unterstützer und viele bekannte und neue Gesichter begegneten sich vor dem Wiesbadener Kurhaus. Mittendrin war upstairs als Charity Partner der RUN5 Teamstaffel.

Drei Staffeln aus Bildung, Jugendhilfe und Teilhabe und dem Verein gingen an den Start. Dabei liefen Mitarbeitende und Betreute gemeinsam. Am Ende kamen alle wohlbehalten ins Ziel. Die Zeiten waren dabei fast Nebensache. Viel wichtiger war das gemeinsame Erlebnis.

Ein zentraler Treffpunkt war der **upstairs Bus direkt vor dem Kurhaus**. Hier wurde die Arbeit des Jugendhilfeangebots im 25. Jubiläumsjahr sichtbar und es ergaben sich zahlreiche Gespräche. Ein großer Dank gilt den zahlreichen Staffeln, die sich bewusst für eine Charity Teilnahme zugunsten von upstairs entschieden haben. **Durch ihre zusätzlichen Beiträge kamen insgesamt 2.500 Euro für upstairs zusammen. Ebenso danken wir dem Veranstalter der RUN5 Teamstaffe**l, der upstairs als Charity Partner ausgewählt und diese besondere Möglichkeit geschaffen hat. Ohne diese Partnerschaft wären weder die finanzielle Unterstützung noch die große Sichtbarkeit vor dem Kurhaus und die vielen Begegnungen in dieser Form möglich gewesen.

Und dann hatte der Tag noch etwas Außergewöhnliches zu bieten: Gemeinsam mit vielen anderen verfolgten wir mit Schutzbrillen die Sonnenfinsternis. Später, als alle Staffeln längst im Ziel waren, klang der Abend bei Musik, Gesprächen und sommerlichen Temperaturen vor dem Kurhaus langsam aus. *(dn)*



Fußbälle bekommen ein zweites Leben in der EVIM Jugendhilfe

Was während der Fußball WM in Betriebsrestaurants für die passende Atmosphäre sorgte, kommt nun jungen Menschen zugute. Die CONSORTIUM Gastronomie GmbH aus Wiesbaden spendete 16 Fußbälle an die EVIM Jugendhilfe. Zuvor waren sie Teil der WM-Dekoration in Kantinen und Betriebsrestaurants des Unternehmens.

Während der Fußball-WM in den USA, Kanada und Mexiko hatte die CONSORTIUM Gastronomie GmbH ihre Betriebsrestaurants passend zum Turnier gestaltet. Neben landestypischen Speisen gehörten auch Fußbälle zur Dekoration.

Nach Ende der Aktion sollten die Bälle nicht einfach eingelagert werden. Das Unternehmen entschied sich dafür, sie sinnvoll weiterzugeben und einer gemeinnützigen Organisation zur Verfügung zu stellen. Da CONSORTIUM seinen Sitz in Wiesbaden hat, fiel die Wahl auf EVIM.

Übergabe bei der EVIM Jugendhilfe

Am 16. September 2026 übergab Matthias Heß, gastronomischer Leiter der CONSORTIUM Gastronomie GmbH, die 16 Fußbälle an Kristina Preisendörfer, stellvertretende Geschäftsbereichsleitung der EVIM Jugendhilfe.

„Bälle können wir immer gut in unseren Jugendhilfeeinrichtungen gebrauchen“, sagt Kristina Preisendörfer. Die Fußbälle werden nun in verschiedenen Einrichtungen der EVIM Jugendhilfe eingesetzt.

EVIM bedankt sich bei der CONSORTIUM Gastronomie GmbH für die Idee, den Bällen nach der Fußball WM eine neue Verwendung zu geben und damit die Freizeitgestaltung in den Angeboten wirkungsvoll zu unterstützen. *(dn)*



Kristina Preisendörfer, stellvertretende Geschäftsbereichsleitung der EVIM Jugendhilfe, und Matthias Heß, gastronomischer Leiter der CONSORTIUM Gastronomie GmbH, bei der Übergabe von 16 Fußbällen für die EVIM Jugendhilfe.

Selterser Quartiersprojekt wird fortgeführt

Die erfolgreiche Quartiersarbeit in Selters kann fortgeführt werden. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt das Projekt „Quartier für alle“ mit einer Förderung in Höhe von 126.000 Euro. Die Mittel gehen an die EVIM gGmbH | Altenhilfe, die das Projekt im Auftrag der Stadt Selters umsetzt. Damit sind die Personal- und Sachkosten des Quartiersmanagements bis Ende 2027 gesichert.

Bei der Übergabe des Fördergeldes würdigte Stephan Masch, Repräsentant der Deutschen Fernsehlotterie, das Engagement der Beteiligten: „Mit Ihrer Arbeit gegen Vereinsamung sind Sie anderen Kommunen bereits weit voraus. Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie aus einer Idee echte Begegnung und gelebte Gemeinschaft entstanden sind. Ein solches Engagement unterstützen wir sehr gerne.“



Die beiden Quartiersmanager Angela Schmitz-Buchholz und Michael Voss setzen sich dafür ein, Menschen aktiv in das Gemeindeleben einzubinden und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. „Wir sind sehr dankbar“, sagte Stadtbürgermeister Rolf Jung, dass hier eine Menge gute Geister am Werk sind und diese sich zu einem tragfähigen Netzwerk verbunden haben. Dankbar sind wir auch der Else Schütz Stiftung und der Deutsche Fernsehlotterie für ihre finanzielle Unterstützung“. Auch Verbandsbürgermeister Oliver Götsch würdigte die Arbeit des Projektes: „Mit dem „Treff am Markt“ ist es gelungen, auch älteren Menschen Teilhabe zu ermöglichen und das gebündelt und mitten im Ort.“

Peter Kiel von der EVIM gGmbH | Altenhilfe unterstrich die gesellschaftliche Bedeutung der Quartiersarbeit: „Pflegeeinrichtungen allein werden die Herausforderungen der kommenden Jahre nicht bewältigen können. Deshalb müssen wir Strukturen aufbauen, in denen Menschen länger zuhause betreut werden können und in denen man gegenseitig aufeinander achtet“. *(Pressemitteilung Stadt Selters, gekürzt)*

Volle Kanne Leben:
Seit 25 Jahren knattern die Harleys für EVIM in Hattersheim

Seit einem Vierteljahrhundert verbindet das Harley-Davidson Wiesbaden Nassau-Chapter und die von EVIM betreuten Menschen im Wohnverbund Hattersheim eine besondere Freundschaft. Beim Jubiläum wurde wieder spürbar, was dieses langjährige ehrenamtliche Engagement ausmacht.



Man hört sie, bevor man sie sieht. Das satte Brummen der Motoren kündigt an diesem Samstagnachmittag in der Dürerstraße an: Endlich sind sie wieder da! 16 Harley-Davidson-Maschinen rollen auf den Hof des EVIM Wohnhauses und werden dort längst erwartet.

Rund 45 Menschen aus den EVIM Wohnhäusern in der Dürerstraße und Schulstraße feiern mit den Harley-Freunden das Jubiläum. Für die Mitglieder des Chapters gehört der Besuch in Hattersheim selbstverständlich zum Jahr und ist trotzdem nie Routine. Wilma Goebel ist von Anfang an dabei. Das Chapter engagiert sich seit vielen Jahren



sozial, doch die Verbindung zu Hattersheim ist etwas Besonderes. „Diese einzigartige Freundschaft, die entstanden ist, und die Begegnungen – das erdet“, sagt Michael Koch, President des Wiesbaden Nassau-Chapters, der seit 20 Jahren aktiv ist.

Wer will, fährt mit

Während die einen schon genau wissen, auf welcher Harley sie Platz nehmen möchten, tasten sich andere vorsichtig heran oder genießen einfach das Treiben. Niemand muss, jede und jeder darf.

Dass mit Geduld und helfenden Händen vieles möglich wird, zeigt der 82-jährige Manfred. Er sitzt im Rollstuhl und möchte unbedingt wieder Motorradfeeling erleben. Gemeinsam wird überlegt und angepackt, bis er sicher auf dem Bike sitzt. Dann kann es losgehen.

Auf dem Hof herrscht währenddessen fröhliches Treiben. Maschinen kehren zurück, die nächsten Mitfahrerinnen und Mitfahrer warten schon. Es wird erzählt, gelacht und gemeinsam gegessen. Mittendrin die Harley-Freunde: unkompliziert, tatkräftig und mit einem großen Herzen fürs Soziale

.



Eine Freundschaft, die bleibt

Zum 25-jährigen Jubiläum überraschen sich beide Seiten mit Erinnerungsstücken. Das Chapter schenkt dem Wohnverbund ein großes Bild mit Fotos aus 25 gemeinsamen Jahren. Die Bewohnerinnen und Bewohner überreichen eine selbst gestaltete Leinwand mit bunten Motorrädern und ihren Fingerabdrücken.

„Nach dem Event ist vor dem Event“, weiß Nils Bayer, Leiter des EVIM Wohnverbunds Hattersheim. Denn kaum sind die letzten Maschinen verschwunden, beginnt bei manchen schon die Vorfreude aufs nächste Jahr. (*hk)*

„Wiesbaden Engagiert“ im Wichernstift



Tatkräftige Unterstützung erhielt das EVIM Wichernstift im Rahmen der Initiative „Wiesbaden Engagiert“: Zehn Mitarbeitende der R+V Versicherung packten einen Tag lang mit an und errichteten in den drei Gartenbereichen der Einrichtung jeweils ein neues Gartenhäuschen.

Die Häuschen schaffen einen spürbaren Mehrwert für die Gartentherapie. Werkzeuge und Materialien können künftig direkt vor Ort aufbewahrt werden und sind jederzeit griffbereit. Das erleichtert die Organisation und ermöglicht es den Bewohnern, noch selbstständiger aktiv zu werden und ihre Zeit im Garten zu gestalten.

Das Wichernstift bedankt sich herzlich bei den engagierten Mitarbeitenden der R+V Versicherung, den ehrenamtlichen Unterstützern sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die diesen besonderen Aktionstag möglich gemacht haben. Gemeinsam wurde etwas geschaffen, das den Alltag der Bewohner nachhaltig bereichert. *(dn)*



Neun Medaillen für den Schlockerhof bei den Special Olympics

EVIM-Athletinnen und Athleten gewinnen drei Gold-, zwei Silber- und vier Bronzemedaillen bei den Nationalen Spielen 2026 im Saarland – und begeistern mit Teamgeist und starken Leistungen.

Rund 4.300 Athletinnen und Athleten aus ganz Deutschland gingen Mitte Juni bei den Nationalen Spielen der Special Olympics im Saarland in 27 Sportarten an den Start.

Für den Schlockerhof von EVIM traten zehn Athletinnen und Athleten in verschiedenen Disziplinen an. Begleitet wurden sie von Fachkräften der EVIM Teilhabe, Angehörigen sowie einer ehrenamtlichen Unterstützerin aus dem Kreis der Klientinnen und Klienten, die sich mit großem Engagement für das Team einsetzte.

Starke Leistungen in Leichtathletik, Reiten und Schwimmen

Besonders erfolgreich verliefen die Wettkämpfe für die Schlockerhof-Athletinnen und Athleten. Insgesamt gewannen sie drei Gold-, zwei Silber- und vier Bronzemedaillen. Hinzu kamen drei vierte Plätze, ein sechster Platz und zwei siebte Plätze.

Zu den sportlichen Höhepunkten gehörte der 10.000-Meter-Lauf. In einem außergewöhnlich starken Teilnehmerfeld sicherte sich Simon Eilbert mit der drittschnellsten Zeit Deutschlands die Bronzemedaille.

Alexander Niklas gewann gleich zwei Bronzemedaillen im Reitsport. Über 100 Meter sprintete Pierre Geisel ebenfalls auf den Bronzerang.

Für besondere Erfolgsmomente sorgten die Schwimmerinnen Jessica Mäuer und Anja Brestel. Sie gewannen gemeinsam zwei Silbermedaillen sowie zweimal Gold über 25 und 50 Meter Freistil. Ganz oben auf dem Siegerpodest stand auch Silas Gaub, der sich im Minispeerwurf die Goldmedaille sicherte.

„Nationale Spiele, wie sie sein sollen“

Ralf Thies und Tanja Klemm, Fachkräfte im Bereich Startklar der EVIM Teilhabe und langjährige Coaches der Sportlerinnen und Sportler, zeigten sich begeistert von den Wettbewerben. „Das waren Nationale Spiele, so wie sie sein sollen“, fasst Ralf Thies seine Eindrücke zusammen.

„Alle haben sich gegenseitig unterstützt, gemeinsam gejubelt und sich nach großartigen Kämpfen wieder aufgebaut. Unsere Ehrenamtliche Leonie Hädrich war wirklich ein Segen. Dieser Teamgeist war etwas ganz Besonderes.“ *(hk)*







MitMenschen: Können wir!

Ob beim Feiern, Kicken oder Laufen: **Gemeinsame Aktivitäten bringen MitMenschen bei EVIM zusammen.** Beim ersten gemeinsamen **Sommerfest am Ludwig-Eibach-Haus** feierten Menschen aus Altenhilfe, Jugendhilfe, Teilhabe, Bildung und Verein einen bunten Nachmittag. Beim traditionsreichen **Schlocker-Pokal** standen Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten gemeinsam auf dem Fußballplatz – mit Spielfreude und echtem Teamgeist. Und auch beim **Mainzer Firmenlauf** war das Team EVIM wieder begeistert gemeinsam unterwegs. Drei Veranstaltungen, viele Begegnungen und jede Menge schöne Momente. **MitMenschen** eben.















